

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 26

Artikel: Das Recht zu leben [Fortsetzung]
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Recht zu leben

ROMAN VON
LUDWIG WOLFF

Zehnte Fortsetzung

Hollbruch berichtete von seinem Erlebnis in Chiasso. Eva hörte aufmerksam zu. Als er mit seiner Geschichte zu Ende war, trat der Kellner ein, um abzuräumen, so daß Eva Zeit fand, über diesen Zwischenfall, der ihr Unbehagen bereitete, nachzudenken.

Nachdem der Kellner das Zimmer verlassen hatte, erklärte sie stinnrunzelnd:

«Deine Geschichte gefällt mir nicht, Peter.»

«Ich muß zugeben, daß sie ein wenig unheimlich ist. Der Zollbeamte hat zwar eine plausible Erklärung gefunden, aber ich bin nicht durchaus sicher, daß sie richtig ist.» Er erzählte, was Herr Cattaneo gesagt hatte. «Wie denkst du darüber?»

«Es ist möglich, aber nicht wahrscheinlich.»

«Wer kann Interesse daran haben, von Mailand das Zollamt in Chiasso anzurufen und mich des Handels mit Rauschgiften zu verdächtigen?»

Eva antwortete zögernd:

«Vielleicht steckt Keridan hinter der Sache.»

Hollbruch machte erstaunte Augen.

«Keridan? Wieso Keridan? Was hat er davon, wenn mich die Schweizer wegen Schmuggels von Rauschgiften verhaften?»

«Das könnte ein Racheakt sein oder auch ein Druckmittel, um dich zu zwingen, das Geld herauszugeben.»

«Das ist mir zu hoch, Evchen, das verstehe ich nicht.»

«Keridan stellt dir einen Entlastungszeugen zur Verfügung, der beschwört, gesehen zu haben, wie ein Fremder ein Paket in deinen Wagen legte, vorausgesetzt, daß du dich verpflichtest, das Geld zurückzuerstatten.»

Hollbruch lächelte.

«Das ist mir zu spitzfindig. Außerdem sprechen die Tatsachen dagegen.»

«Welche Tatsachen?»

«Daß in meinem Wagen nichts gefunden worden ist.»

«Vielleicht hast du nur Glück gehabt, Peterchen. Vielleicht haben die Zollbeamten die Ware nicht entdeckt.»

«Der Wagen ist doch auseinandergenommen worden, Eva. Sogar einen Reifen haben sie geöffnet.»

Sie gab sich nicht geschlagen.

«Du hast aber sechs Reifen an deinem Wagen.»

«Du meinst also, daß die Zollbeamten zufällig einen leeren Reifen erwisch haben, während in allen anderen Reifen Gifte verborgen waren? Nee, Evchen, so viel Glück gibt es nicht.»

«Wir können uns leicht davon überzeugen, Peter.» Sie stand auf. «Komm, wir wollen uns mal die andern Reifen angucken.»

Er machte eine unwillige Bewegung.

«Jetzt mitten in der Nacht? Du bist nicht bei Trost.»

«In der Box sieht uns kein Mensch. Komm, Peterchen. Ich möchte zu gern wissen, ob ich recht habe oder nicht.»

Hollbruch gab nach.

«Bitte, wenn es dir Vergnügen macht.»

«Ich will nur mein Abendkleid ausziehen, damit ich dir helfen kann.»

Fünf Minuten später gingen sie nach der Garage und sperrten die Box auf, in der der Wagen stand.

«Welcher Reifen soll es sein, Herr Zollinspektor?» fragte Hollbruch scherzend.

«Beginnen wir mit den Reservereifen.»

«Wie Sie befehlen, Herr Inspektor.»

Sie montierten die beiden Reifen ab und fanden nichts.

«Spielen wir noch weiter, Evchen?»

«Natürlich. Jetzt wollen wir den Reifen links rückwärts öffnen.»

Der Reifen war leer.

«Jetzt links vorn, Peter.»

«Den können wir uns schenken. Den haben schon die Zollbeamten aufgemacht.»

«Dann rechts vorn, Peter.»

«Eine perverse Abendunterhaltung», lachte Hollbruch und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Aber als er diesen Reifen abgenommen hatte, verging ihm das Lachen. Aus dem Schlauch kugelten Paketchen hervor. Hollbruch blickte entsetzt Eva an.

«Es wäre mir lieber gewesen, wenn ich unrecht gehabt hätte», sagte sie und öffnete eines der Paketchen. Es enthielt Kokain, das sich in der Originalpackung einer berühmten deutschen Fabrik befand.

«Donnerwetter», rief Hollbruch, der sehr blaß geworden war. «Wenn ich denke, wie leicht ich in Chiasso hätte verhaftet werden können, wird mir ganz schwach im Magen.»

«Ich kann dir nur einen Rat geben, Peterchen, geh' den Grenzen aus dem Weg. Das ist zu gefährlich für dich», sagte Eva und öffnete ein zweites Paketchen. «Hier hast du Heroin.»

«Jetzt erkläre mir bloß, wie dieses Teufelszeug in meinen Reifen reinkommt.»

«Man hat offenbar dein Rad mit einem andern vorbeiritten vertauscht. Wo hast du zu Mittag gegessen?»

«In Mailand.»

«Wo hast du geparkt?»

«Auf dem großen Platz gegenüber der Scala.»

«Dort kann es geschehen sein, falls der Reifen nicht schon hier in der Garage aufmontiert worden ist.»

Hollbruch starrte die gefährlichen Paketchen an.

«Ich komme mir vor wie der Reiter über den Bodensee.»

«Jetzt wollen wir uns noch den letzten Reifen ansehen, Peter. Sicher ist sicher.»

Der Schlauch enthielt nur Luft.

Hollbruch sammelte die Paketchen auf und schlug sie in einen großen Bogen Papier ein.

«Was machen wir nur damit? fragte Eva sorgenvoll. Wir nehmen das Zeug vorläufig zu uns in die Wohnung.»

«Das kommt gar nicht in Frage. Vielleicht veranstalten die Herren morgen früh eine Hausdurchsuchung.» Sie dachte eine Weile nach. «Ich habe einen Ausweg, Peterchen. Wir rudern auf den See hinaus und werfen die netten Paketchen ins Wasser.»

Hollbruch hielt diese Bootsfahrt für überflüssig und für zu poetisch, aber er fügte sich.

Sie verließen die Garage, gingen zum See und mieteten ein Boot. Es war eine sanfte Nacht mit milder Luft, die nach Blüten roch. Auf dem Wasser waren noch andere Boote mit Liebespaaren, mit Lampions, Gesang und Grammophon-Musik.

Während Hollbruch ruderte, verstreute Eva die Paketchen im See. Auf der Rückfahrt sagte Hollbruch träumerisch:

«Es wäre wunderbar, wenn Keridan mit dieser Geschichte etwas zu tun hätte.»

«Warum wäre das wunderbar?»

«Weil man dann Dieten beweisen könnte, daß Keridan ein Gauner ist, der vielleicht zu der 'O. S. C. J.' gehört.»

«Ja, das könnte man», antwortete Eva voll Bitterkeit. Sie wußte jetzt, daß Hollbruch niemals aufgehört hatte, an Dieten zu denken.

Frau Marzahn's Stellvertreterin

Arbeit zu finden war schwer, stellte Dieten fest, als sie nach Berlin zurückgekehrt war. Eine Woche später erkannte sie, daß Arbeit zu finden fast unmöglich war. Eine ganze Welt hatte Sehnsucht nach Arbeit, aber es war niemand da, der diese Sehnsucht erfüllen konnte.

Dieten wohnte in einem Hospiz. Das bescheidene Zimmer war billig und preiswert, aber jeder Tag verschlang Geld, auch wenn man die Mark noch so krampfhaft fest-

hielt. Ein möbliertes Monatszimmer zu mieten, wäre vorteilhafter gewesen, aber im Anfang hoffte Dieten, irgendeine Stellung zu finden, die sie der Wohnungssorge entheben würde. Sie konnte stenographieren und Maschinenschreiben und bemühte sich zu allererst, irgendwo als Stenotypistin unterzukommen, aber ein Besuch beim Stellennachweis machte ihr klar, daß es aussichtslos war, einen solchen Posten zu finden. Sie wendete sich anderen Kategorien zu und bot sich als Kassiererin und Verkäuferin an, aber es schien, als ob kein Mensch in der nächsten Zeit daran denken würde, eine Kassiererin oder Verkäuferin neu einzustellen.

Dieten schraubte, tapfer und unverzagt, ihre Ansprüche noch tiefer herab und suchte eine Stellung als Hausdame, als Wirtschafterin, als Pflegerin, als Stütze, als Köchin, als Mädchen für Alles. Sie gab Geld für Zeitungsanzeigen aus und erklärte sich bereit, jede Arbeit zu übernehmen, auf das Land zu gehen, mit der bescheidensten Entlohnung vorlieb zu nehmen, auf jeden Lohn zu verzichten und sich mit Kost und Quartier zu begnügen. Die Welt um sie blieb stumm. Niemand bedurfte der Dienste Dietens. Gesucht wurden junge Tänzerinnen, Masseusen und Bardamen, die gute Abendkleider besaßen.

Am neunten Tag wurde Dieten aus Verzweiflung leichtsinnig und beschloß, sich in einem Restaurant ein warmes Mittagessen zu leisten. Es war sinnlos, eine Entscheidung erzwingen zu wollen, die nicht von ihr abhing, sondern von wirtschaftlichen Verhältnissen, die sie nicht ändern konnte. Es war Wahnsinn, zu hungern, wenn man noch ein Vermögen von fünfhundert Mark besaß. Es war gleichgültig, ob man eine Woche früher oder später auf der Straße stand wie die vielen Tausende, die hungrig die Hände ausstreckten.

Nach dem Essen ging sie trotzig in ein Kino und ließ sich vom Film angenehmen verlogene Märchen erzählen. Hier war eine andere Welt, die noch Liebessorgen hatte und sich mit neckischen Spielen die Zeit vertrieb. Hier gab es wunderbare Männer, die so gutsituiert waren, daß sie sich dem Edelmut und der Tapferkeit widmen konnten, hier lächelten voll Süßigkeit bezaubernde Mädchen und Frauen, die stets die herrlichsten Anstellungen fanden, sofern sie eine suchten, hier liefen noch behaglich dicke Spaßmacher herum, die die sorgenvollen Zuschauer zum Lachen reizen sollten.

Als Dieten aus der Welt der Märchenkonfektion wieder auf die graue Straße kam, war sie mutloser und bedrückter als zuvor. Die Sehnsucht, mit einem Menschen gesicht zu sprechen und sich mitzuteilen, überfiel sie plötzlich mit solcher Gewalt, daß sie angestrengt nachzudenken begann, wen sie aufsuchen könnte, um mit ihm wenigstens über das Wetter zu reden. Aber es gab eigentlich niemanden, zu dem sie gehen konnte, ohne befürchten zu müssen, entweder zu stören oder angstvoll empfangen zu werden, weil man eine Betteile erwartete. Schließlich verfiel Dieten auf Keridan, dem man guten Tag sagen und vielleicht erzählen konnte, wie es ihr gelungen war, Heiopoulos zu überlisten. Um diesem Besuch, gegen den sie selber vieles einzuwenden hatte, auch den leisesten Verdacht einer sentimentalen Annäherung zu nehmen, beschloß sie, nicht nach Dahlem, sondern nach der Fabrik in der Köpenickerstraße zu fahren. Ein Besuch im Büro war sachlich und verpflichtete zu nichts. Sie stieg entschlossen in eine Straßenbahn und fuhr nach der Köpenickerstraße. Als sie die Bahn verließ und auf das Fabrikgebäude zuschritt, entdeckte sie mit einem jähen Erschrecken, daß alle Tore der Fabrik geschlossen waren. In der ersten Sekunde dachte sie, daß heute Sonntag sei, aber ein Blick auf die Tageszeitung, die sie in der Hand hielt, überzeugte sie vom Wochentag. Sie ging auf die andere Straßenseite und betrachtete die lange Front des Gebäudes. Es war kein Zweifel möglich, die Fabrik war geschlossen. Nackt und kahl stand auf dem Dach das Ge-

(Fortsetzung Seite 798)

rüst der Leuchtbuchstaben, die das Wort «Keridan-Radio» in die Welt hinausgeschrien hatten.

Sie stand wie betäubt da. Der Gedanke, daß wahrscheinlich durch ihre Schuld 650 Arbeiter ihr Brot verloren hatten, war schwer zu ertragen. Es war nur gerechte Sühne, aber kein Ausgleich, daß auch sie jetzt auf der Straße stand und einer Arbeitsmöglichkeit nachjagte, die es nicht gab.

Die Laternen brannten schon, als sich Dieten endlich aufraffte und zur Haltestelle der Straßenbahn ging, um nach Hause zu fahren. Sie hatte nicht die geringste Lust mehr, Keridan aufzusuchen und sich mit ihm über belanglose Pariser Erlebnisse zu unterhalten. Aber als sie abends in ihrem Zimmer saß, dessen strenge Nüchternheit das Herz bedrückte, entschloß sie sich, Keridan zu schreiben. Es war ein hilfloser und verworrenen Brief, der auf acht Seiten in allen möglichen Variationen das Bedauern über die Schließung der Fabrik zum Ausdruck brachte. Nachdem sie sich stundenlang mit diesem Schreiben abgemüht hatte, zerriss sie es und begann einen Brief an Peter abzufassen, in dem sie ihn bat, Keridan das Geld zurückzugeben. Aber auch diesen Brief vernichtete sie wieder. Welchen Sinn hatte es, Briefe zu schreiben?

Das Erwachen am Morgen war für Dieten der schlimmste Augenblick des Tages. Man kehrt aus der gütigen Welt des Schlafs in die Wirklichkeit zurück, die einem höhnisch entgegengrinst. Die oft und oft wiedergekauften Gedanken standen wartend da. Planlos und unnütz winkte ein neuer Tag.

In dieser kläglichen Morgenstunde erinnerte sich Dieten Frau Marzahn, der Gemüsehändlerin, als eines lebenden Wesens, mit dem man sprechen konnte, wenn das Stummsein nicht mehr auszuhalten war. Die Aussicht, Frau Marzahn zu besuchen, war so verlockend, daß Die-

ten sofort aus dem Bett sprang und mit Zuversicht den neuen Tag begann. Sie wollte nicht zu früh nach der Innsbruckerstraße kommen, um das Vormittagsgeschäft nicht zu stören, und verträdelte die Stunden bis elf Uhr.

Als sie in den Laden trat, kam Frau Marzahn, von der Klingel herbeigerufen, aus dem Hinterzimmer und rief herzlich:

«n Tag, Frau Baronin. Ich freue mich aufrichtig, Sie wiederzusehen.» Sie schüttelte Ihre Hände. «Na, wie geht's denn immer?»

«Es muß gehen, Frau Marzahn.» Sie betrachtete ein wenig erschrocken das matte und blasse Gesicht der stattlichen Frau. «Und wie geht's selbst?»

«Bescheiden, Frau Baronin, äußerst bescheiden. Kommen Sie doch weiter in die gute Stube.»

Sie gingen nach dem Hinterzimmer und nahmen Platz. «Wo habense sich einjemietet, Frau Baronin, wenn ich fragen darf?»

«Ich wohne in einem Hospiz.»

Frau Marzahn verzog den Mund.

«Hospiz ist nicht mein Fall. Der Herr Baron wohnt auch im Hospiz?»

«Nein, mein Mann ist noch in der Schweiz. Er hofft, dort eine Stellung zu bekommen. Man versucht eben alles mögliche.»

«Stimmt, Frau Baronin. Heutzutage muß man alles versuchen, um nicht zu verrecken.» Sie seufzte ein bißchen. «Es ist genau wieder so 'ne große Zeit wie im Krieg. Die kleinen Zeiten werden wir wohl nicht mehr erleben.»

«Wie geht der Laden, Frau Marzahn?»

«Gottchen, reich kannte mit Spinat und Wirsingkohl nicht werden, aber es läppert sich doch so viel zusammen, daß man die Steuern bezahlen kann. Heut muß der Mensch schon zufrieden sein, wenn ihm das Finanzamt

den Grünkramladen nicht versteigern läßt. Is doch wahr, nicht?» Sie stand auf und ging schwerfällig zu dem Gaskochherd, um unter einem Topf die Flamme kleiner zu machen. «Nee, mit'm Finanzamt hab' ich keenen Verdruß, aber dafür hab' ich andern Aerger. Ich bin nämlich krank.»

«Wo fehlt's denn, Frau Marzahn?» fragte Dieten teilnehmend.

Die Gemüsehändlerin rümpfte unwillig die Nase.

«Blutungen, Frau Baronin. Der Doktor hat gesagt, und er is 'n vernünftiger Mann, mein Doktor, Schmiedebusch heißt er, Frau Marzahn, hat er gesagt, Sie müssen sich unbedingt operieren lassen, lieber heut als morgen. Und wenn Schmiedebusch so was sagt, so weiß er, warum er es sagt.»

«Da dürfen Sie wirklich nicht lange zuwarten, Frau Marzahn, sonst wird die Sache noch schlimmer.»

Frau Marzahn wackelte energisch mit dem Kopf.

«Das ist leicht gesagt, Frau Baronin, aber wie soll ich das bloß machen? Wenn Marzahn noch leben würde, wäre die Sache ganz einfach, obwohl er, Gott hab' ihn selig, vom Gemüsegeschäft keine Ahnung hatte. Aber so? Wenn ich den Laden acht oder vierzehn Tage zusperre, verläuft sich die Kundschaft. Und wenn sich die Kundschaft mal verlaufen hat, kriegste se nicht wieder. Da könnenne jeden Geschäftsmann fragen, Frau Baronin.»

«Nehmen Sie doch eine Aushilfe.»

Frau Marzahn lachte grell auf.

«Mehr fehlt mir nicht! Und 'n Loch im Kopf! Die Aushilfe stiehlt wie 'n Rabe und frißt mich ratzekahl. Wenn ich aus der Klinik zurückkomme, finde ich hier keenen Gemüseladen mehr, sondern 'ne Tanzdielen oder 'nen Apachenkeller. Nee, nee, Frau Baronin, Aushilfe is nichts.»



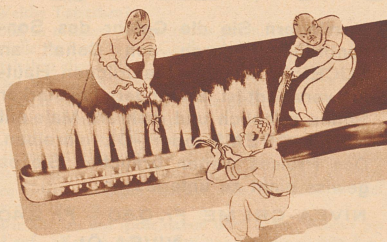
Ihre Haut hört nicht beim Gesicht und Hals auf.

Um wirklich bezaubern zu können, müssen Sie von Kopf bis Fuß schön sein, nicht nur das Gesicht, auch Arme, Schultern, Rücken sollen auserlesene Glätte und Lieblichkeit zeigen. Folgen Sie darum dem Beispiel schöner Frauen in der ganzen Welt. Machen Sie sich ihr Geheimnis zunutze: Palmolive fürs Bad wie für das Gesicht. Diese berühmte Schönheitsseife ist auf geheimer Basis aus Oliven- und Palmölen zusammengesetzt. Darum ist auch der Schaum der Palmolive so einzigartig. Ueppiger, samtweicher Schaum, der Ihre Haut gleichzeitig reinigt und verschönt. Ihr Arzt wird Ihnen bestätigen, daß Olivenöl bei Körpertemperatur „schmilzt“ und so die Poren tief und gründlich reinigt, ohne zu reizen. 20.000 Schönheitsspezialisten empfehlen es für den täglichen Gebrauch — in Palmolive-Seife. Benützen Sie also Palmolive für Gesicht und Bad, um von Kopf bis Fuß schön zu bleiben. Ueberzeugen Sie sich selbst, warum Palmolive die beliebteste Schönheitsseife in der Schweiz ist, wie auch in 78 andern Ländern.

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel!



H. Gfeller



Solid verankert!

Keine Zahnbürste der Welt besitzt die ausgezeichnete Borstenbefestigung der Schweizer Zahnbürste IMPLATA. In der im Celluloid eingelegten Metallplatte (patentiert) ist jedes einzelne Borstenbündel durch eine dreizackige Klammer sicher verankert. Die IMPLATA kann deshalb mit heißem Wasser gereinigt werden, ohne daß die Borsten ausfallen. Kaufen Sie bei nächster Gelegenheit eine

IMPLATA

Zahnbürste mit Metallplatte

Bürstenfabrik Ebnat-Kappel A.-G., Ebnat (St. G.)



Auch zu Hause über eine eigene Klein-Schreibmaschine

zu verfügen, ist heute für den vorwärts strebenden Menschen von größter Wichtigkeit.

Jedermann ist es durch die sehr niedrig gewordenen Preise ermöglicht, eine Qualitäts-

ROYAL

Portable anzuschaffen, oder durch Kaufmiete von Fr. 20.— an unvermerkt in den Besitz einer solchen zu gelangen. Modelle zu Fr. 175.—, 225.—, 325.—, 385.—. Buchhaltungs-Modell Fr. 450.—.



Prospekte und unverbindliche Vorführung durch:

ROBERT GUBLER, Bahnhofstr. 93, Tel. 58.190, Zürich

Alleinvertretung für den Kanton Zürich der Firma:

THEO MUGGLI, Gessnerallee 50, Telephon Nr. 36.756, Zürich 1

Vertreten in allen größeren Plätzen

Dieten überlegte.

«Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, Frau Marzahn. Da ich augenblicklich nichts zu tun habe, bin ich gern bereit, den Laden für Sie zu führen, solange Sie in der Klinik sind.»

Frau Marzahn starrte sie entgeistert an.

«Is das jetzt 'n Spaß oder im Ernst gesprochen, Frau Baronin?»

«Ernst, Frau Marzahn.»

«Das wäre großartig, Frau Baronin», rief die Gemüsehändlerin rot vor Freude.

«Ich denke, daß Sie Vertrauen zu mir haben können.»

«Aber Frau Baronin!»

«Und wenn Sie mir alles zeigen, werde ich es wohl kapieren.»

«Das Geschäft habense in einem Tag raus, Frau Baronin. Wenn ich Sie morgen meinen Lieferanten vorstelle, kann ich übermorgen nach der Klinik gehen. Schmiedebusch wird sich freuen.» Ein neues Bedenken stieg in Frau Marzahn auf. «Aber denn müßense woll hier auch schlafen, Frau Baronin.»

«Klar, Frau Marzahn. Ich hole nachmittags meine Sachen aus dem Hospiz und ziehe zu Ihnen.»

«Fein! Sie kriegen das Bett vom seligen Marzahn, ein gutes Bett, worauf Sie sich verlassen können. Hoffentlich wird der Herr Baron nichts dagegen einzuwenden haben, daß Sie 'nen Gemüseladen führen.»

«Dem sage ich es gar nicht.»

«Recht so! Glaubense mir, Frau Baronin, je weniger man den Männern erzählt, desto besser kommt man mit

sie aus.» Sie eilte viel weniger schwerfällig als zuvor zum Kochherd. «Und jetzt wollen wir mal nen Happen essen. Es gibt Spinat mit Setzei, Frau Baronin.»

«Das esse ich leidenschaftlich gern, Frau Marzahn.»

«Nachher kochen wir uns nen schönen Kaffee und stippen 'n Stück Streuselkuchen rin. Einverstanden?»

«Einverstanden», lachte Dieten und begann den Tisch zu decken.

Das Leben geht weiter

Die glückhaften Ereignisse waren so schnell über Keridan hereingebrochen, daß er gar nicht zur Besinnung kam. Noch am Tag ihrer Ankunft führte ihn der ehemalige Rittmeister Hagenauer mit Kokotos zusammen, der sich sofort bereit erklärte, die Waren, die in der Fabrik lagerten, zu übernehmen und bar zu bezahlen. Die Summe, die er anbot, lag freilich so tief unter dem Preis, den Heliopoulos und Marbarak festgesetzt hatten, daß Keridan weit über hunderttausend Mark aus der eigenen Tasche zuschießen mußte, um das Geschäft nicht scheitern zu lassen. Er zögerte nicht, dieses Opfer zu bringen, denn er erkaufte damit seine Freiheit. In jener Stunde schien es ihm, als ob kein Preis, der für die Freiheit gezahlt wurde, zu hoch wäre. Die gefährliche Ware wurde noch nachts aus der Fabrik geschafft. Das Geld brachte der Flieger Daberkon, der sich wieder gesund gemeldet hatte, nach Holland, von wo es an Heliopoulos und Marbarak weitergeleitet wurde.

Am nächsten Tage kaufte Keridan mit Hilfe eines Strohmannes die Fabrik. Der Kauf war außerordentlich vorteilhaft, denn er brauchte nur knapp den zehnten Teil des wirklichen Wertes der eingerichteten Fabrik zu bezahlen.

Aber als Keridan nach diesen aufgeregten Tagen, die so erfolgreich gewesen waren, wieder zu sich kam und sich seiner Freiheit und der Fabrik freuen wollte, stellte er entsetzt fest, daß er zu viel Glück gehabt hatte. In seiner Gier, von Heliopoulos freizukommen, und sich in den Besitz der Fabrik zu setzen, die ihm die Zukunft bedeutete, hatte er zu rechnen vergessen. Er besaß jetzt die Freiheit und die Fabrik, aber er war ein armer Mann geworden. Freiheit war eine herrliche Sache, aber ein Bettler wußte mit seiner Freiheit nichts anzufangen. Und was half Keridan die besteingetretene Fabrik, wenn er kein Kapital hatte, um sie in Betrieb zu setzen?

Keridan saß wie ein gefangenes Tier in der Falle und spähte verzweifelt nach einem Ausweg. Er verließ die Villa nicht und saß stumm brütend in den Zimmern herum. Nachts ging er ruhelos in dem kleinen Garten vor dem Haus auf und ab. In der heutigen Zeit einen Teilhaber mit Geld zu finden, war aussichtslos. Man konnte versuchen, die Villa zu veräußern, aber es blieb zweifelhaft, ob Mira, auf deren Namen die Villa gekauft worden war, ihre Einwilligung geben würde. Außerdem genügte die Summe, die heute erzielt werden konnte, in keiner Weise, um die Fabrik in Gang zu setzen. Es gab noch die Möglichkeit, für Kokotos zu arbeiten, aber dieser Gedanke war so grauenhaft, daß ihm Keridan wieder

WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?

XVIII^e Jahrh.

XIX^e Jahrh.

XX^e Jahrh.



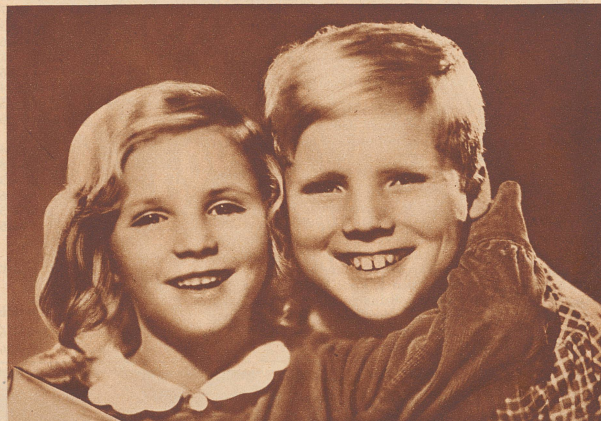
Die "Zigarette"

FATIMA

Türkisch-Amerikanische Art

70 cts. per 20 st.

EIN TREFFER!



Die Sorge um die richtige Kinderhaar-Pflege

ist nunmehr zu Ende: es gibt jetzt ein eigens für Kinder geschaffenes Schaumpon Schwarzkopf „Extra-Zart“, das zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zuführt.

Schwarzkopf „Extra-Zart“ ist mehr als eine Haarwäsche; durch das beigefügte Spezial-Kräuterbad wird eine individuelle Abstimmung und Haarpflege ermöglicht.

Wie „Extra-Mild“ und „Extra-Blond“ ist auch Schwarzkopf „Extra-Zart“ seifenfrei und nicht-alkalisch. Regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf „Extra-Zart“ sichert Ihrem Kinde schönes, gesundes Haar für alle Zukunft.

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART

mit Spezial-Kräuterbad

DAS KINDER-SCHAUMPON

DOETSCH, GRETH & CIE. A.-G., BASEL

Mit Persil durch's ganze Leben!

Kaum geboren, schon behütet und beschützt durch das Persil. In der ersten Lebensstunde, es schon weisse Wäsche will. Windeln, Hemdchen,

Schlüttchen, Strümpfe, -frei von jedem Krankheitskeim - das sind Bébés grosse Trümpfe, und Persil hilft da allein!



Vom ersten bis zum letzten Tag -

Persil man nirgends missen mag!

Mit Persil durch's ganze Leben!

Wenn zur Schulzeit, Schürzen, Kleider oder Wäsche auch beim Spiel voller Schmutz und Flecken, leider wiederum hilft da Persil. Früher gab das immer Ärger, grosse Wäscherei und Streit. Jetzt ist alles so vereinfacht: Persil macht's zur Kleinigkeit!



Vom ersten bis zum letzten Tag -

Persil man nirgends missen mag!

Mit Persil durch's ganze Leben!

Ist der grosse Tag gekommen Und das Heim tiptop bereit, Lacht die Braut für sich versonnen...

Sie hat eine Heimlichkeit. Für die Arbeit, die nun täglich Auf sie wartet - es ist viel! - Hat sie viele kräft'ge Helfer: PER, Persil, Kristi und Sil!



Vom ersten bis zum letzten Tag -

Persil man nirgends missen mag!

Basel & Cie. A.G., Basel

auswich. Wozu hatte er die nutzlosen Opfer gebracht und sein bißchen Geld zum Fenster hinausgeworfen, wenn er jetzt für Kokotos statt für Heliopoulos und Marbarak arbeiten sollte?

Das Vernünftigste, was er tun konnte, war wahrscheinlich, die Fabrik wiederzuverkaufen, auszuwandern und in einem fremden Land ein neues Leben zu beginnen, aber er mißtraute dem schillernden Begriff des neuen Lebens, denn er fühlte sich nicht mehr jung genug.

Da Keridan keinen Ausweg fand, beschloß er, zu warten, ohne zu wissen, worauf er warten wollte. Naturen seiner Art genügt es, eine Entscheidung zu verschieben. Er machte Bilanz und rechnete aus, daß sein Geld noch für acht Monate reichte, wenn er ein bescheidenes Leben

führte. Er beschloß zu sparen und den Chauffeur zu entlassen. Auch auf den russischen Koch konnte man verzichten. Gesine würde kochen. Als das Mädchen den Kaffee servierte, fragte Keridan nach dem Koch, der augenblicklich nicht im Hause war.

«Schicken Sie den Koch nach dem Abendessen zu mir.»
«Jawohl, Herr Keridan.»

An diesem Nachmittag erschien sehr überraschend Heliopoulos, der es sonst peinlich vermied, in Berlin aufzutauchen. Er war gutgelaunt, mit einer Nelke im Knopfloch und verströmte Duftwolken.

«Guten Tag, Ali, mein Junge. Wie geht es dir? Da ich in Berlin zu tun hatte, wollte ich es nicht versäumen, dir einen kleinen Besuch zu machen.»

«Sehr freundlich von Ihnen, Heliopoulos.»
«Willst du mir auch einen Tropfen Kaffee schenken?»
«Das ist doch selbstverständlich.»
Keridan läutete dem Mädchen.
«Ist es nicht merkwürdig, daß ich noch niemals in deiner Villa gewesen bin?» Er blickte sich in der Halle um.
«Du hast es hier sehr hübsch.» Er lachte fröhlich. «Wenn ich mal zu Geld komme, kaufe ich mir auch so eine Villa.»
«Aber nicht in Berlin», sagte Keridan tückisch.
«Nein, nicht in Berlin.» Er lehnte sich behaglich zurück. «Wir sind zufrieden mit dir, Ali.»
«Das freut mich zu hören.»
«Es hat uns gut gepaßt, daß du die Waren so schnell verkauft hast.»



Rasofix aspasia

Rasiercreme und
Teintpflege zugleich.
Große Tube Fr. 1.25.

ASPASIA A.G. WINTERTHUR



Pedroni

bis zum Schluss ein Genuss

Alleinfabrikant für die echte Pedroni: S. A. RODOLFO PEDRONI, CHIASSO

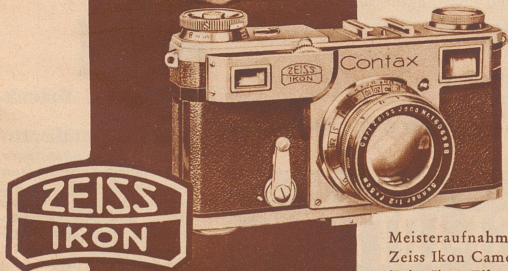


Jetzt...

Wie schnell kann er verfolgt sein, jener innige Ausdruck, den Sie an Ihrem Kinde so lieben. Wie die Sonne mitunter nur einen kurzen Augenblick zwischen den Wolken herausstrahlt, — so ist es mit dem Lachen Ihres Kindes!

Blitzschnell muß man da zur Hand sein, und vor allem: man muß eine blitzschnelle Camera haben.

Glauben Sie uns: die CONTAX II mit dem lichtstarken Sonnenobjektiv Sonnar, mit dem neuen Meßsucher und der 1250stel Sek. ist das richtige Werkzeug zum Erfassen der beglückenden Momente des Lebens! Und wenn Sie selbst mit auf dem Bild sein wollen: Der Selbstauslöser ist eingebaut. Prospekte auch über sonstige Klappapparate von Fr. 39.— aufwärts in den guten Photohandlungen oder von der ZEISS IKON - VERTRETUNG JEAN MERK, Bahnhofstr. 57b, Zürich



Preise:
mit Zeiss Tessar 1:3,5/5 cm Fr. 450.—
mit Zeiss Tessar 1:2,8/5 cm Fr. 482.—
mit Zeiss Sonnar 1:2 /5 cm Fr. 567.—
mit Zeiss Sonnar 1:1,5/5 cm Fr. 742.—

Meisteraufnahmen durch diese drei: Zeiss Ikon Camera, Zeiss Objektiv, Zeiss Ikon Film!



NEUENBURGER LOTTERIE

200.000
50.000
30.000
100.000
20.000

1 Million

Verpassen Sie dieses Fest nicht!

Es gibt 21.265 Treffer.

Jetzt ist der Moment, um sich das Glück zu sichern. Nehmen Sie schnell ein Los von der Neuenburger Lotterie. Der Verkauf der Lose geht rasch vorwärts. Jetzt ist der Augenblick, wo Sie das Ihre reservieren sollten.

Ein sicherer Gewinn!

Schließen Sie sich mit einigen Verwandten oder Freunden zusammen und nehmen Sie gemeinsam eine Serie von 10 Losen, worunter sich mindestens ein sicherer Treffer befindet. Der Umschlag: Fr. 100.—

Preis des Loses: Fr. 10.—

Losverkauf nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet.
Es genügt, auf Postcheckkonto der Lotterie Neuchâtelaise IV. 4 Fr. 10.— pro Los plus 40 Rp. einzubehalten oder den untenstehenden Bestellschein einzusenden.

Bestellschein ausschneiden und einsenden an Neuenburger Lotterie, NEUENBURG

Senden Sie { Lose à Fr. 10.— z. J. 19
mir gegen { Umschläge à Fr. 100.—

Name

Adresse

Société Neuchâtelaise d'utilité publique
Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich.

Der Ziehungstag wird bald bekannt gegeben!

Er zündete sich eine Zigarette an. «Weißt du übrigens, daß dein Käufer ein Unterhändler von Kokotos war?»

«Das weiß ich nicht.»

«Es ist auch egal. Wer bar bezahlt, kann von uns kaufen.» Er dachte nach, welche angenehmen Dinge er Keridan noch sagen könnte.

«Marbarak freut sich, daß du die Fabrik schon losgeschlagen hast. Du weißt, Marbarak hält nichts von Radio-Fabrikaten.»

«Ansichtssache.»

Gesine brachte frischen Kaffee.

Heliopoulos blickte dem Mädchen nach, als es hinausging und sagte anerkennend:

«Ein hübsches Kind. Gute Beine.» Er begann unvermittelt herzlich zu lachen: «Mit deiner Baronin hast du mir übrigens einen netten Streich gespielt, Ali.» Keridan atmete erleichtert auf. «Die Idee war so fabelhaft, daß ich dir nicht böse sein kann. Wer mich reinlegt, vor dem habe ich Hochachtung.»

«Welche Idee.»

«Nun, die Idee, zu behaupten, daß der Baron dir als Pfand nicht seine Frau, sondern einen Ersatz gebracht hat.»

«Wie ist das?» fragte Keridan, der kein Wort begriff. Heliopoulos erzählte mit Behagen, auf welche Weise Dieten ihn getäuscht hatte.

«Als die angebliche kleine Schauspielerin abends nicht wiederkam, wußte ich natürlich, daß alles Falle gewesen ist. Aber es war ein guter Einfall. Mein Kompliment, Ali.»

Keridan lächelte.

«Ich muß Ihre Anerkennung ablehnen. Der gute Einfall war nicht mein Verdienst.»

«Warum leugnest du, Ali? Hast du den Fehler in deiner Rechnung entdeckt?»

«Welchen Fehler?» fragte Keridan neugierig.

«Du hast vergessen, daß ich den Schwindel sofort entdecken mußte, als die Kleine nicht zurückkam.» Er trank einen Schluck Kaffee. «Es wäre schlauer gewesen, weniger schlau zu sein.»

Keridan runzelte die Stirn.

«Das klingt sehr nett, aber ich verstehe es nicht.»

«Da du die Baronin so famos dressiert hast, ist es doch klar, daß ihr drei gemeinsam gearbeitet habt.»

Keridan zuckte mit den Achseln.

«Das ist leider grundfalsch, aber wenn es Ihnen Spaß macht, Heliopoulos, sollen Sie recht haben.»

Heliopoulos stand auf und machte einen kleinen Spaziergang durch die Halle.

«Wann gehst du nach Düsseldorf?»

«Ich eigne mich nicht für den Außendienst.»

«Das heißt, daß du nicht nach Düsseldorf gehen willst.» Keridan schwieg. «Ich verstehe. Du hast dein Schäfchen ins Trockene gebracht und willst mit uns nicht mehr arbeiten. Es tut mir leid, daß wir dich verlieren, aber wir halten niemanden, der gehen will. Das ist Geschäftsprinzip in unserem Haus.» Er blieb vor Keridan stehen.

«Was deine Schuld betrifft, so will ich dir einen großzügigen Vorschlag machen, Ali. Wir gleichen uns mit der Hälfte aus. Du zahlst uns 400 000 Franken zurück und wir sind quitt.»

«Geben Sie sich keine Mühe, Heliopoulos. Ich bin Ihnen schuldig und kann Ihnen nichts zurückgeben, denn ich bin ein armer Mann.»

«Wie schrecklich!»

Er zog sich langsam die Handschuhe an. «Dennoch wirst du diese Vierhunderttausend bezahlen.»

Keridan genoß zum erstenmal die Freiheit des Bettlers und lachte.

«Wenn Sie wüßten, wie irrsinnig das ist, was Sie jetzt sagen, Heliopoulos, würden Sie mit mir lachen.»

«Wer sein Geld zurückverlangt, ist immer irrsinnig, mein guter Ali.»

Keridan begleitete seinen Gast bis zum Wagen und kehrte erfrischt in das Haus zurück. Das Gespräch mit Heliopoulos war eine Genugtuung gewesen, die allerdings zu teuer bezahlt worden war, aber Genugtuungen kosten fast immer mehr als sie wert waren.

Nach dem Abendessen kam der Koch und meldete sich. Er war ein großer stattlicher Mann mit grauem Haar und mit einer kindlich kleinen Nase.

«Sie haben mich befohlen, Herr Keridan, sagte er und stand stramm.

Keridan blickte den alten Mann an, dessen Augen auf ihn gerichtet waren und fühlte ein dumpfes Unbehagen.

«Die Zeiten sind schlecht, General.»

Der Koch lächelte schüchtern.

«Ich weiß es, Herr Keridan.»

«Setzen Sie sich, General. Da haben Sie eine Zigarette. Rauchen Sie.»

«Danke, Herr Keridan.»

Sie rauchten eine Weile schweigend. Dann raffte sich Keridan auf.

«Ich muß Sie entlassen, General.»

«Jawohl, Herr Keridan.»

«Es tut mir leid, aber ich habe kein Geld mehr.»

Der Mund des alten Mannes zuckte.

**Es hilft,
wo alles andere versagt!**



Mit **Birkenblut**
alles wieder gut

Tausende freiwillig eingesandte Anerkennungen. Verlangen Sie Birkenblut, Fr. 2.90 und Fr. 3.85. In Apotheken, Drogerien, guten Coiffeurgeschäften, Alpenkräuterzentrale am Gotthard, Faido

Wasche Deine Haare **nur** mit dem **Birkenblut-Shampoo**
Frisiere sie mit Birkenblut Brillantine und Fixateur

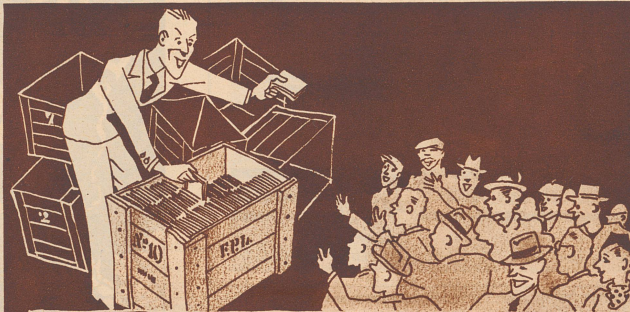


**Zwei
Sommerfreunde...**

Wird Paulchen einmal glauben wollen, daß er doch ein wenig Angst vor seinem großen Freund Caesar hatte? Er wird es glauben müssen; denn Vater hat ja mit dem Illustra-Film dieses Bild geknipst und die ganze Atmosphäre von Liebe und Furcht, von sommerlicher Freude und kindlichem Mißtrauen mit festgehalten. — Solche Bilder sollen Dir immer glücken, die nicht nur Abklatsch des Geschehens sind, sondern das Leben so einfangen, wie es ist. — Nimm den Illustra-Film, «wenn's darauf ankommt». Seine hohe Empfindlichkeit schenkt lebenswahre Bilder und sein Belichtungsspielraum schützt Dich vor den typischen Sommerfehlern der Momentaufnahme.



ILLUSTRA
Der richtige Film
für sommerliches Licht



90% aller
Lose sind
verkauft

Ziehung am 31. August 1936

Die letzte Kiste Lose ist angebrochen, verpassen Sie den Anschluß nicht, mit nur Fr. 1.- können Sie

FR. 100 000.-

50 000.-, 20 000.-, 10 000.- usw. gewinnen. Vergrößern Sie Ihre Chancen, bestellen Sie heute noch eine oder mehrere Serien, Sie erhalten
auf 10 Lose 1 Gratisgutschein
auf 50 Lose 6 Gratisgutscheine
auf 100 Lose 13 Gratisgutscheine

Fr. 25 000.- werden in einer Extraziehung unter die Gratisgutscheine verlost.

Von der h. Regierung des Kantons Glarus bewilligt. Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Appenzel, Baselland, Baselstadt, Genf, Graubünden, Unterwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Uri, Wallis, Zürich gestattet.

Lose à Fr. 1.- gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto IXa 945 (Porto beifügen, Einschreiben 40 Cts.) diskret versandt durch **Lotteriebureau Louis Jung, Glarus**

FREULER-PALAST-LOTTERIE

ELEGANT
sind auch die billig. Modelle des
WISA GLORIA
Kinderwagens



von Fr. 76.- an, Leiser, weicher Gang. Erschütterungsfrei. Stromlinienmodell 1936 ab Fr. 126.-. Gratiskatalog durch **WISA GLORIA, LENZBURG**

KORK-PARKETT
Erschauen Sie Ihre Fußböden durch diesen hygienischen, sehr warmen, gleitsicheren u. schalldämpfenden Belag.
Kortist
Kork A.G. Dürrenäsch



Wer an Gicht
Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- u. Naturheilinstitut Niederurnen** (Ziegelbrücke). Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

«Könnten Sie mir nicht erlauben, Herr Keridan, hier wohnen zu bleiben und zu kochen? Ich verzichte gern auf das Gehalt.»

Keridan bekam Herzklopfen.

«Wenn Ihnen damit geholfen ist, General, können Sie bleiben.»

«Danke, Herr Keridan. Ich werde billig kochen und sehr sparen.» Er betrachtete seinen Herrn mit flehenden Augen und schluckte hastig: «Ich habe etwas Geld gespart, Herr Keridan, es ist nicht viel, ungefähr 1800 Mark. Wenn Ihnen damit im Augenblick gedient ist, steht das Geld zu Ihrer Verfügung.»

«Danke, General», sagte Keridan finster, denn er liebte es nicht, gerührt zu werden. «Es ist sehr freundlich von Ihnen, aber ich brauche das Geld nicht.»

«Verzeihen Sie, Herr Keridan», antwortete der Koch beschämt und erhob sich.

«Sagen Sie, General, wie ist das, wenn man reich und mächtig war und dann arm und klein wird?»

Der alte Mann überlegte eine Weile.

«Es ist kein großer Unterschied, Herr Keridan. Das Leben geht weiter.»

Der Einfall

Hollbruch wollte sich nach dem Frühstück wie gewöhnlich von Eva verabschieden, um in die Berge zu fahren, aber Eva hielt ihn zurück. «Bleib noch einen Augenblick, Peterchen. Ich habe mit dir zu sprechen.»

Er nahm wieder Platz und sah sie neugierig an.»

«Ich muß dir ein Geständnis machen, Peter.»

«Ja?»

«Ich langweile mich. Ich kann nicht so lange müßig dasitzen und die Odalische spielen.»

Er machte ein beleidigtes Gesicht.

«Was für merkwürdige Worte du findest!»

«Das Wort Odalische deckt sich genau mit der Rolle, die ich spiele.» Sie lächelte. «Mißverstehe mich nicht, ich habe gegen die Rolle nichts einzuwenden, aber eine Frau meiner Art muß auch arbeiten.»

«Wir brauchen nicht in Lugano zu bleiben», erwiderte er ausweichend, «nichts hindert uns, irgendwohin anders zu gehen, Eva.»

«Um in einem andern Hotelzimmer zu sitzen und die Gegend anzustarren? Wenn du wüßtest, wie ich alles hasse, was Gegend ist!»

«Bitte, dann schlage du vor, was geschehen soll.»

«Ja, das werde ich tun.» Sie sah aus enttäuschten Augen Hollbruch an.

«Wir wollen uns heute nett und kameradschaftlich adieu sagen, Peterchen.»

Er fuhr in die Höhe.

«Wieso denn? Warum denn? Was ist geschehen? Liebst du mich nicht mehr?»

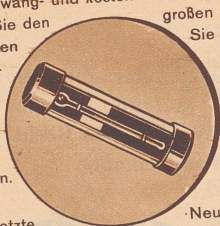
«Bleib ruhig sitzen und hör' mich an. Aber bitte setz' dich doch, Peterchen. Du machst es mir so schwer.» Er gehorchte. «Ich kann dir kein Glück geben, Peter.» Ihre Stimme zitterte ein wenig. «Das ist die Wahrheit.» Er öffnete den Mund, als wollte er widersprechen. «Laß nur, Peterchen. Du liebst Dieten, sonst niemanden auf der Welt. Vielleicht weißt du gar nicht, wie sehr du Dieten liebst. Aber ich weiß es.» Er wagte sie nicht mehr anzusehen und blickte auf den Tisch. «Du bist ein bis in die Knochen ehrenhafter und anständiger Mann, Peter. Du hast deine Tat, der du nicht gewachsen bist, nur um deiner Frau willen begangen. Du hast Geld unterschlagen, weil du es nicht hast ertragen können, daß deine Frau hungert. Es ist wunderbar.» Sein Gesicht zuckte verzweifelt. «Jetzt, da du Dieten verloren hast, erscheint dir alles sinnlos: deine Tat, der Reichtum, die Freiheit.» Er stützte den Kopf auf seine Hände und schwieg.



*Drum prüfe,
wer sich ewig bindet*

Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang ... und
nicht jeder Fri ... ist ein Frigidaire.

Das ist aber einer — ein echter — wie sie zu Dutzenden im Verkaufsraum stehen — bewundert von den Hausfrauen — bestaunt von der Fachwelt. Kommen Sie — besichtigen — vergleichen — prüfen Sie ihn, zwang- und kostenlos. Sehen Sie ihn im Betrieb — messen Sie den großen Hohlraum aus und dann kommen Sie mit Ihrem Mann — ganz unverbindlich. Sagen Sie ihm, daß die Schränke in schweizerischer oder amerikanischer Ausführung erhältlich sind. Modelle von Fr. 590.— an.



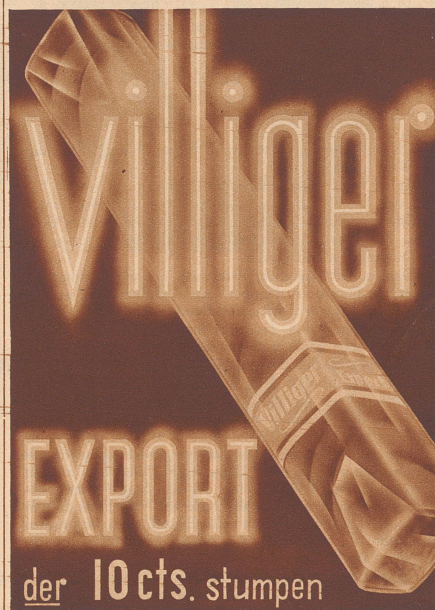
Lassen Sie ihm auch unsere letzte Neuheit, das hier abgebildete Speiseschutz-Signal und seine erstaunlichen Vorteile erklären.

Frigidaire

allen ändern um Jahre voraus.

Geräumige „Frigidaire“, Original-Modelle, von Fr. 590.— an. Bevor Sie irgend einen Kühlschrank kaufen, mieten Sie probeweise einen echten „Frigidaire“ von Fr. 28.— an per Monat.

Zürich: Sihlgrundbau, Manessestraße 4; E. Séquin-Dormann, Bahnhofstraße 69a; Schweiz. Bauzentrale — mieten Sie probeweise einen echten „Frigidaire“ von Fr. 28.— an per Monat.
Zürich: A. Staeheli — Alistätten: Rheintalische Straßenbahnen A. G. — Basel: A. Staeheli, Gütersr. 125 — Aarau: A. Staeheli — Chur: G. Glauser — Chur und Davos: Killias & Hemmi — Einsiedeln: Ferd. Birchler — Bern: Hans Christen — Glarus: Geschw. Tschappu — Kreuzlingen: R. Peyer — Luzern: Frey & Cie. — Frauenfeld: F. Habersaat — Rapperswil: G. Steiner — Romanshorn: Schäffeler & Co. — Rüti: E. Walder — Rapperswil: Hans Fähr — Richterswil: G. Steiner — Wädenswil: W. Metzger — Weinfelden: J. Güntert — St. Gallen: E. Großenbacher & Co. — Uster: J. Schmidli — Winterthur: Hasler & Co. — Zug: R. Wiesendanger. — Wetzikon: F. Reichlin — Wil: Wick-Vollmar



ist wieder mal begeistert. Alle müssen wohl oder übel seinen Lautsprecher hören ... nur Du lebst wie auf einer stillen Insel, Du hast ja OHROPAX-Geräuschschützer im Ohr, 12 formbare Kugeln nur Fr. 2.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Männliche Kraft, männlicher Einfluß und männlicher Sieg sind nicht vom Zufall bestimmt. Körperliche und seelische Lebenskräfte haben ihre Ursache im Hormonhaushalt des Körpers. Daran liegt es, daß eine richtig ausgewählte Hormonzufuhr Schwäche-Erscheinungen (von Alter, Überanstrengung oder Nervosität herrührend) beseitigt. In Form von Titus-Perlen ist es zum erstenmal gelungen, die Hypophysen- und Regenerationshormone in genau abgestimmtem Wirkungsgrad zu präparieren. Darauf beruhen die Erfolge der Titus-Kuren. Tun Sie sich den Gefallen und probieren Sie es auch einmal. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern kostenlos eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben“.



In allen Apotheken erhältlich!

GUTSCHNEID! Pharmacie Internationale, Dr. F. Hebeisen, Zürich 1 (14). Poststr. 6. — Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftliche Abhandlung gratis, 50 Cts. in Briefmarken für Porto füge ich hier bei.

Sie stand auf, trat zu ihm und streichelte sein Haar. «Armes Peterchen!»
 «Was soll ich tun?» fragte er leise und besiegt.
 «Zu Diäten zurückfinden.»
 Er wurde bitter.
 «Das sagt sich leicht. Und Keridan, den sie liebt?»
 Sie erröte, aber er konnte es nicht sehen.
 «Vielleicht liebt sie ihn nicht. Vielleicht haben wir uns geirrt.»

Er hob den Kopf.
 «Hältst du das für möglich?»
 «Alles ist möglich.» Sie faßte einen Entschluß. «Hör mich an, Peter. Ich will mal auf Kundschaft ausgehen und sehen, was mit Diäten los ist. Das bin ich dir und Diäten schuldig.»

«Ich stehe in deiner Schuld, Eva», sagte er bedrückt.
 «Oh nein, ich habe dir zu danken, Peterchen, aber das verstehst du nicht.»

«Wie willst du Diäten finden?»
 «Das lasse meine Sorge sein. Ich finde sie. Die Welt ist doch so jammervoll klein. In ein paar Tagen bist du rum.»
 «Wenn sie bei Keridan ist, brauchst du dich natürlich nicht weiter zu bemühen, Eva.»

«Nee, stören wollen wir nicht. Aber ich glaube nicht mehr an Keridan.»
 «Warum nicht?»

«Schwer zu erklären, Peter. Das ist Gefühlssache. Also wir bleiben so: Wenn ich mich melde, dann kannst du beruhigt kommen. Wenn du nichts von mir hörst, ist es Essig. Aber du kannst erst frühestens in acht Tagen von mir Nachricht haben.»

«Ich danke dir, Evchen. Und was für Pläne hast du?»
 Es schmerzte sie ein wenig, daß er sich mit dem Gedanken des Auseinandergehens so schnell abgefunden hatte.

«Ich will jetzt endlich den so lang ersehnten Flug um die Welt unternehmen.»

«Es ist selbstverständlich, daß ich dir mit jedem Betrag, den du für den Flug benötigst, zur Verfügung stehe.»
 «Schönen Dank, Peterchen, aber ich brauche das Geld nicht. Mr. Neville Stack wird den Flug finanzieren.»

«Du schaltest mich aus?»

«Das ist nicht möglich, Peterchen. Du wirst immer die wichtigste Person in meinem Leben bleiben.» Sie atmete tief. «Und jetzt will ich einpacken.»

«Wann fährst du?» fragte er unsicher. Er kam sich mit einmahl sehr klein und armselig vor.

«Mit dem Nachmittagszug, bis Zürich.»

«Darf ich dich mit dem Wagen nach Zürich bringen?»

«Laß mich mit der Bahn fahren, Peterchen. Es ist besser so. Wozu den Abschied verlängern? Ihre Stimme wurde weich und zärtlich. «Glaubst du, daß es leicht ist, von dir wegzugehen?» Sie riß sich zusammen. «Ich übernachtete in Zürich, hole morgen mein Flugzeug in Dübendorf ab und fliege nach Paris, wo ich mit Neville Stack zusammen-

treffe, der heute morgen abgereist ist. Von Paris fahren wir nach London, wo wir alle Einzelheiten besprechen und den Vertrag machen wollen. Ich hoffe, in acht Tagen in Berlin zu sein.»

«Ich bin traurig», sagte er hilflos.

«Das ist anständig von dir», scherzte sie und küßte ihn auf die Wange.

Die nächsten Stunden vergingen so schnell, daß man gar nicht merkte, wie die Zeit davonrannte. Im Nu war es Mittag. Man saß bei Tisch und versuchte, zu essen. Nachher mußte sich Hollbruch um den Wagen kümmern. Der Hausdiener schaffte das Gepäck hinunter und verabschiedete sich mit herzlichem Bedauern von der Frau Baronin, die sie recht bald wiederzusehen hofften. Endlich stieg Eva ein, und Hollbruch fuhr zum Bahnhof.

Dann gingen sie auf dem Bahnsteig auf und ab und blickten nervös nach dem Zug aus, der Verspätung hatte. «Ich glaube nicht, daß ich hierbleiben werde», erklärte Hollbruch düster. «Es wird ohne dich sehr schlimm sein.»

«Falls du von Lugano weggehst, Peterchen, mußt du mir deine neue Adresse mitteilen.»

«Natürlich.»

«Und fahre ein bißchen vorsichtig, Peterchen. Man lebt nur einmal.»

Der Zug kam. Eva fand ein leeres Abteil. Der Gepäckträger brachte die Koffer. Es ging entsetzlich schnell. Der Zug wollte schon wieder weiter. Eva stand beim offenen Fenster und reichte Hollbruch die Hand. Er küßte sie und stammelte verwirrt:

«Hab vielen Dank für alles, Eva.»

Der Zug setzte sich in Bewegung.

«Ich habe zu danken, Peterchen», flüsterte sie und hatte Tränen in den Augen.

Mit einmahl war kein Zug mehr da. Hollbruch sah nur leere, in der Sonne glitzernde Schienen. Es war noch gar nicht zu begreifen, daß er mutterseelenallein auf dem Bahnsteig von Lugano stand und einer Frau nachstarrte, die wie eine kleine Wolke davongezogen war.

Er fuhr nach dem Hotel zurück und betrat das Zimmer, in dem Eva gewohnt hatte. Es schien, als ob der ganze Raum noch von Eva imprägniert wäre. Vielleicht saß sie im Garten und kam in einer halben Stunde wieder zurück. Hatte er sie nicht zu oft und zu lange allein im Garten sitzen lassen? Auf einem Sessel lag das Seidentuch, das Hollbruch einmal in Mailand für Eva gekauft hatte. Eva hatte es vergessen. Sie vergaß immer ihre Seiden-

tücher, dachte er mit einem zärtlichen Vorwurf und steckte das Tuch in die Tasche. Dann ging er aus dem Zimmer, wie man ein Sterbezimmer verläßt und begab sich in den Garten, aber er hielt es hier nicht aus. Der Garten war wie ein Vorwurf. Hollbruch flüchtete zum See und begann einen langen Spaziergang, der ziellos in den Abend führte. Es war schön und besänftigend, langsam dahinzuwandern und mit Gedanken zu spielen, für die man keine Rechenschaft schuldig war.

Als Hollbruch nach vielen Stunden heimkam, war er müde und ruhig. Er saß friedlich rauchend auf dem Balkon und betrachtete das anmutige Bild, das Eva so gehässig «Gegend» genannt hatte. Er konnte jetzt nüchtern und ohne Abschiedssentimentalität über Eva nachdenken und mußte, wenn er ehrlich zu sich selber sein wollte, zugeben, daß sie den einzig möglichen Ausweg gefunden hatte. Sie war ein großartiger Kamerad, dessen Tapferkeit und Opferbereitschaft unvergleichbar waren, aber die Frau, die er liebte und mit der er sich bis zum Tod verbunden fühlte, war Diäten. Er war ihr in dieser stillen Nachtstunde so nahe, daß ihm nicht der leiseste Zweifel an ihrer Zusammengehörigkeit möglich schien. Niemals konnte ein Mann wie Keridan diese Bindung für immer zerstören. Aber es gab noch ein anderes Hindernis, das Hollbruch und Diäten voneinander trennte. Das Geld? Wenn Hollbruch daran dachte, begann sein Optimismus welk zu werden. Diäten hatte ihn mit überzeugten Worten zu der Tat verführt, die sie nachher, offenbar von Keridan beeinflusst, widerrief. Sie war von der Voraussetzung ausgegangen, daß Keridan ein Schieber war, dessen Geld zu unterschlagen ein entschuldbares Vergehen bedeutete. Später schien sie davon überzeugt worden zu sein, daß Keridan ein korrekter Kaufmann sei, der nicht geschädigt werden dürfe. Aber niemals konnte Hollbruch an die Korrektheit Keridans glauben. Der Verdacht, den er von allem Anfang an gehabt und vor sich selber verheimlicht hatte, war ihm durch die Entdeckung der Rauschgifte in seinem Wagenreifen bestätigt worden. Daß Keridan mit diesem heimtückischen Manöver in irgendeinem Zusammenhang stand, war klar. Hollbruch hielt es für durchaus möglich, daß Keridan zu der «O. S. C. J.» gehörte, eine Annahme, die er freilich nicht beweisen konnte. Wenn ihm der Beweis gelänge, ließe sich Diäten davon überzeugen, daß sie mit Unrecht die Tat widerrufen hatte, zu der ihr Instinkt geraten hatte.

Es wäre natürlich leicht und einfach, der Frau, die man liebt, recht zu geben und das strittige Geld gehorsam zurückzuerstatten, um so mehr da Hollbruch auf dieses Geld dank seinem märchenhaften Erfolg mit den Jackson-Schäuffelin-Aktien nicht angewiesen war, aber würde dann seine Tat, wenn sie unentschuldigt bliebe, nicht immer zwischen ihm und Diäten stehen und eine niemals zu vernichtende Brutstätte der Bitterkeit sein?

Gegen diese Ueberlegung ließ sich nicht viel einwenden, aber den Beweis zu erbringen, daß Keridan für die «O. S. C. J.» arbeite, war eine Aufgabe, deren Schwierigkeit Hollbruch nicht unterschätzte. Er sah in dieser Stunde überhaupt keinen Weg, der zu irgendeinem Ergebnis führen konnte, und entschloß sich, zu Bett zu gehen.

Er schlief sehr unruhig, verstrickte sich in Träumen, die ihn zu laufen zwangen, einmal als Verfolger, dann wieder als Gejagter, und erwachte zerschlagen und müde. Keinesfalls wollte Hollbruch noch länger in Lugano blei-

ben, das von quälenden Erinnerungen erfüllt war, und entschied sich dafür, sofort abzureisen, obwohl er nicht wußte, wohin er fahren sollte, aber war es nicht gleichgültig, wo er auf Nachricht von Eva wartete? Er sprang aus dem Bett und begann nach dem Frühstück einzupacken. Da er jetzt einen schönen großen Autokörper besaß, ließ er das alte Köfferchen zurück, mit dem er von Berlin abgereist war. Beim Aufräumen des Köfferchens fand er seine alte Brieftasche, die mit Notizen und Adressen vollgepfropft war. Nachdem er die unnütz gewordenen Zettelchen zerrissen und in den Papierkorb geworfen hatte, stieß er auf das Bild Mira Keridans, das ihm Keridan mitgegeben hatte.

Hollbruch betrachtete die junge Frau, deren Schönheit ungewöhnlich war, und wurde jählings von einem Gedanken erhellet, der ihm den Weg wies. Es war nur ein spielerischer Einfall, aber vielleicht war es möglich, mit Miras Hilfe den Schleier zu lüften, der über den Geschäften Keridans gebreitet war.

Dr. Paul Hagemann

Die Schwierigkeit, die Bekanntschaft Mira Keridans zu machen, überwand Hollbruch auf die plumpste Weise, aber vielleicht verfangen in überschulden Zeiten nur die einfachsten Mittel. Er begann, Mira auf Schritt und Tritt zu verfolgen, so daß er ihr unbedingt auffallen mußte.

Er war in einem eleganten Luzerner Hotel auf dem Alpenkai abgestiegen und hatte sich als Dr. Paul Hagemann, Rechtsanwalt aus Hamburg angemeldet, eine wohlbedachte Vorsichtsmaßregel, auf die er nicht wenig stolz war. Die Villa Mira zu finden, war einfach. Das schöne Haus lag auf dem Hügel und war von einem großen Park umgeben. Die Tageseinteilung der jungen Dame auszukundschaften, war ebenfalls nicht schwierig. Sie schien eine begeisterte Autofahrerin zu sein, die jeden Tag einen Ausflug unternahm. Gewöhnlich fuhr sie nach dem Mittagessen mit ihrem Sportkabinett davon. Wenn sie schon vormittags das Haus verließ, dehnte sich der Ausflug über den ganzen Tag aus.

Hollbruch stellte fest, daß Mira niemals Besuch erhielt und abends stets daheimblieb. Es war nicht leicht zu begreifen, warum eine schöne junge Frau ein so einsames und zurückgezogenes Leben führte. Was machte sie abends? Vielleicht las sie, vielleicht hörte sie dem Radio zu, jedenfalls langweilte sie sich ebenso wie Hollbruch in seinem Hotel, in dem gegenwärtig außer ihm nur ein altes amerikanisches Ehepaar wohnte, das übereingekommen zu sein schien, nicht mehr miteinander zu sprechen.

Mira hatte schon bei der ersten Begegnung, ohne den Fahrer zu beachten, ihre Aufmerksamkeit dem schönen Wagen geschenkt, dessen Schnitt ihre Bewunderung erregte. Als sie am nächsten Tag den silbergrauen Wagen hinter sich sah, hielt sie es für einen Zufall. Viele Autos fuhren von Luzern nach der Axenstrasse. Am dritten Tag konnte sie nicht mehr daran zweifeln, daß sie verfolgt wurde und fühlte sich beunruhigt, obwohl sie augenblicklich ein reines Gewissen hatte. Als sie im Spiegel das Gesicht des Fahrers betrachtete, wurde sie wieder sicher. Der Mann, der hinter ihr her war, sah sehr gut aus und machte nicht den Eindruck eines Menschen, der den Auftrag hatte, sie zu beobachten. Außerdem pflegten Spitzel nicht in so herrlichen Wagen herumzufahren. Aber trotz diesen Erwägungen blieb in Mira ein Rest von Nervosität zurück, der nicht zu beseitigen war. Was wollte dieser Mann von ihr? Hatte er nichts anderes zu tun, als sie auf ihren Fahrten zu begleiten? War er ein Verrückter? Auf den Gedanken, daß der Verfolger ein schüchterner Anbeter sein könnte, kam sie nicht, denn sie war eine skeptische Frau, die genau wußte, daß heute Männer um einer Frau willen sich nicht so große Mühe machten.

Nichtsdestoweniger mußte Mira während des ganzen Abends an den Mann im silbergrauen Auto denken, der nicht wie ein Italiener aussah, obwohl sein Wagen eine Mailänder Nummer trug.

Am folgenden Nachmittag, als der Wagen Hollbruchs wieder hinter ihr her war, beschloß Mira, eine Aufklärung zu verlangen. Sie hielt in einer der letzten Kehren des Brünigpasses plötzlich an, so daß auch Hollbruch bremsen mußte und fragte unfreudlich: «Wollen Sie mir nicht sagen, warum Sie mich verfolgen?»

Hollbruch stieg aus, als habe er auf diese Frage gewartet, trat zu Miras Wagen und antwortete lächelnd: «Das will ich Ihnen gerne sagen, gnädiges Fräulein. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle. Dr. Hagemann aus Hamburg. Wenn ich hinter Ihnen hergefahren bin, so geschah es in der Hoffnung, daß Sie eines Tages eine Panne haben würden.»

«Das ist recht angenehm, einen Mann hinter sich zu wissen, der einem eine Panne wünscht.»

«Nur eine ganz kleine und ganz ungefährliche Panne, gnädiges Fräulein.»

«Warum soll ich denn eine Panne haben?»

«Damit ich die Gelegenheit habe, Ihnen meine Dienste anzubieten und Ihre Bekanntschaft zu machen, gnädiges Fräulein.»

Sie lachte amüsiert.
 «Eine komplizierte Sache!»

«Kompliziert nur deswegen, weil Sie einen sehr guten Wagen haben und ausgezeichnet fahren, gnädiges Fräulein.»

(Fortsetzung folgt)

Der gegenwärtig in der «Zürcher Illustrierten» laufende Roman von Ludwig Wolff: «Das Recht zu leben» ist mit einem

1000

Franken Preisausschreiben

verbunden. Nur die Leser des Romans können sich daran beteiligen. Warum, das sagen Ihnen die ausführlichen Erläuterungen, die wir zusammen mit der letzten Fortsetzung des Romans veröffentlichten werden.



Bilanz eines Bergbauern am Jahresende:

Einnahmen aus dem Bergbau	1595.75
Verkauf des Bergbauern	1385.60
Gehaltsabrechnung	210.15

Was bleibt da noch für den Lebensunterhalt einer 8-köpfigen Familie?

Die Gebirgshilfeaktion will hier bessere Verhältnisse schaffen. Sie bezweckt besonders:

Förderung der Selbsthilfe

Erhaltung der Existenz der Bergbauern

Bekämpfung der Entvölkerung der Gebirgsgegenden

Erhaltung der schweiz. Eigenart und Kultur

Um die breiteste Öffentlichkeit für das Werk zu interessieren, wurde die

Gebirgshilfe-Lotterie

geschaffen. Unzählige Tausende haben bereits Lose erworben! Und Sie?

Jeder Schweizer und jede Schweizerin mache um des Zweckes willen mit.

Große und unzählige Treffer winken. Alle größeren Treffer liegen bei der Urner Kantonalbank zur Auszahlung bereit.

Lospreis nur Fr. 2.—

Zehnerserie Fr. 20.— mit garantiertem Gewinn

Auszug aus der Gewinnliste:

Ein Treffer à Fr. 80 000.—, ein Treffer à Fr. 40 000.—, ein Treffer à Fr. 20 000.—, zwei Treffer à Fr. 5000.—, fünf Treffer à Fr. 2000.— etc. etc.

Total Fr. 400 000.— Bargewinn; total 51 680 Treffer

Bestellen Sie sofort Lose ohne zu warten

Bestelladresse:

Schweiz. Gebirgshilfe-Lotterie, Geschäftsstelle Theaterstraße 1, Luzern

Einzahlung auf Postcheck VII 6392, Luzern oder auf Wunsch Nachnahmesendung. Bei der Bestellung Nr. 117 angeben. Für Porto 40 Cts. beifügen, für Zustellung der Gewinnliste nach der Ziehung 30 Cts. extra.

Diskreter und rascher Versand

Nicht verwechseln mit der Mythen-Lotterie



Schweiz. Gebirgshilfe-Lotterie

Der öffentliche Verkauf ist nur in und nach den Kantonen Appenzell, Basel-Stadt und -Land, Gené, Glarus, Luzern (Geschäftsstelle), Ob- und Nidwalden, Solothurn, Schaffhausen, Schwyz, Tessin, Uri, Wallis und Zug gestattet



OVOMALTINE-KALT-EIN LABSAL

Der Eintritt in die Schule stellt an den jugendlichen Organismus grössere Anforderungen als man gemeinhin annimmt. Um dem Unterricht von Anfang an folgen zu können - und von den ersten Schuljahren hängt so vieles ab - müssen die Kinder gesund und gut genährt sein.

Geben Sie Ihren Kindern Ovomaltine! Ovomaltine enthält in hochkonzentrierter Form die wertvollsten Nährstoffe aus Malz, Milch, Eiern - und nur diese, ohne verbilligende Zusätze.

Ovomaltine schmeckt herrlich und wird von Kindern sehr gerne genommen.

Nur Ovomaltine-Erfolg schafft Ovomaltine-Erfolg



OVOMALTINE

gewährleistet
gesundes Gedeihen!

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.- und Fr. 3.60, der neue praktische Schüttelbecher zu Fr. 1.- überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN